

Grabungen und Funde

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Archäologie der Schweiz : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Archéologie suisse : bulletin de la Société suisse de préhistoire et d'archéologie = Archeologia svizzera : bollettino della Società svizzera di preist**

Band (Jahr): **2 (1979)**

Heft 4

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Archäologische Mitteilungen – Informations archéologiques Informazioni archeologiche

Grabungen und Funde

Genève

Découverte du premier groupe épiscopal

Dans le cadre du chantier de restauration de la Cathédrale Saint-Pierre, un programme de fouilles archéologiques est en cours. Précédant les interventions sur le bâtiment, ces recherches systématiques ont permis au Bureau cantonal d'archéologie de mettre au jour des vestiges importants pour l'histoire du début du christianisme en Suisse.

Ce fut d'abord, il y a trois ans, sous la cha-

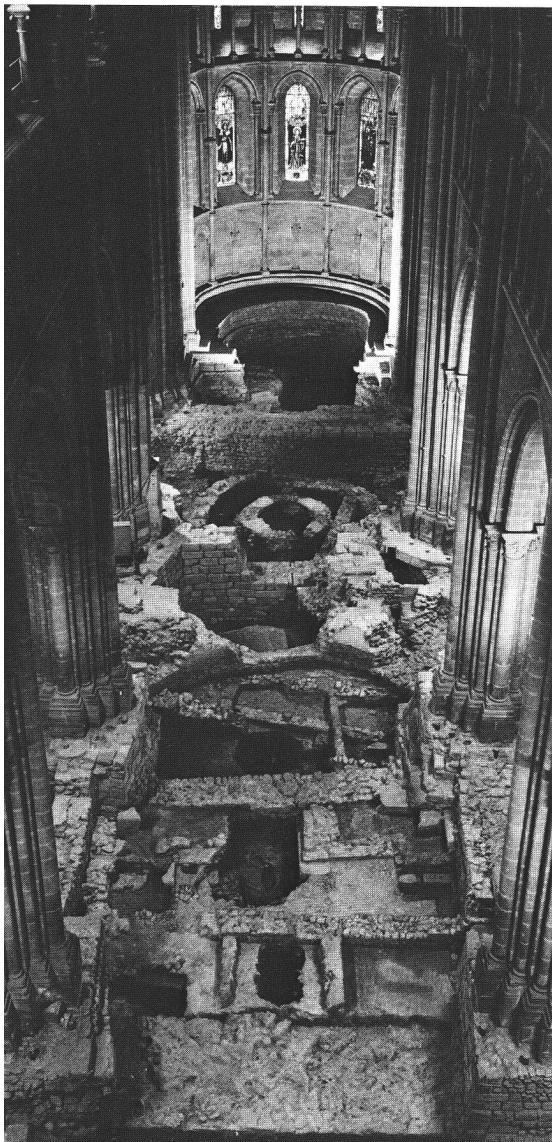
pelle des Macchabées, l'apparition de l'abside d'un vaste sanctuaire que nous considérons comme l'une des premières cathédrales de Genève: Notre-Dame l'ancienne, datée des environs de l'an 400. Cette année a été retrouvée une annexe de ce monument dont le sol est décoré de remarquables mosaïques. L'aula, chauffée par un système de canalisations, a été plusieurs fois remaniée et l'on peut suivre ces modifications, car les mosaïques ont subi de multiples restaurations.

Tout le sous-sol de la Cathédrale Saint-Pierre a été excavé, on retrouve aujourd'hui l'évolution architecturale des construc-

tions qui se sont succédé au centre de la cité. Un baptistère est partiellement dégagé à l'ouest de l'édifice. Il est flanqué par une chambre disposant d'une seconde cuve baptismale octogonale. Une immense église à trois nefs est bâtie ensuite, elle se maintiendra durant tout le haut moyen âge; puis à l'époque romane, une crypte circulaire sera à l'origine d'une nouvelle construction de grandes dimensions.

La vision du groupe épiscopal de Genève est ainsi renouvelée par ces découvertes récentes qui transforment fondamentalement nos connaissances.

Charles Bonnet



◀ *fig. 1*
Vue générale du chantier archéologique de la Cathédrale Saint-Pierre à Genève.

fig. 2
La cuve baptismale du premier groupe épiscopal de Genève. ▶



▼ *fig. 3*
Annexe méridionale de la Cathédrale Notre-Dame l'Ancienne à Genève. Les mosaïques en cours de dégagement.



Winterthur/Oberwinterthur ZH

Fragment eines gallo-römischen Grabsteines von Vitudurum

Am 29. Juli 1978 stiess Niklaus Ruckstuhl beim Abtiefen des Kellers in seinem Haus an der Lindbergstrasse 4 in Oberwinterthur auf ein älteres Mauerfundament, an das ein älterer Mörtelboden anstiess. Wie seine Frau näher zusah, gewährte sie an einem länglichen Sandsteinquader dieses Mauerrestes eingehauene Ornamente, liess den Stein ausbauen, entdeckte auf dessen Vorderseite ein Reliefbild und orientierte die Denkmalpflege. Diese nahm sich des Fundes sofort an, erkannte, dass es sich beim Neufund um das Fragment eines Grabsteines handelt, und untersuchte den Fundort genauer. Leider kam kein weiteres zum Sandstein gehöriges Fragment zutage, dagegen fanden sich in der humosen, schwarzen, rund 40 cm mächtigen Erdschicht unter dem Mörtelboden zahlreiche römische Keramikscherben.

Das Haus Lindbergstrasse 4 ist Teil eines Doppelwohnhauses, das im 18. Jahrhundert errichtet und um 1900 nach Osten verbreitert wurde. Der Fundkeller liegt unter der Wohnstube. Das von N. Ruckstuhl beim Austiefen freigelegte Fundament stammt von der ehemaligen Ostmauer des ursprünglich einräumigen Kellers.

Das Grabsteinfragment ist noch 71 cm hoch, 56 cm breit und 21 cm dick. Es besteht aus Molassensandstein, wie er im Zürcher-Obersee-Gebiet – bei Bolligen und Uznach – ansteht¹. Der Grabstein muss mehrmals wiederverwendet worden sein: aus einer Riegel(?) - Nut am vorderen, oberen Rand zu schliessen, zuerst als Tür(?) - Gewändeteil, später als Baustein, wozu er zerschlagen wurde, und schliesslich als Fundament-»Einfüllsel« für eine Kellermauer des 18. Jahrhunderts. Dabei dürfte auch die rechte Schmalseite zerstört worden sein.

Der Neufund gehört in die Gruppe der Nischengrabsteine². Der Unterteil des Steines dürfte die übliche Inschrift getragen haben. Die Schmalseiten waren – zumindest in der oberen Partie – mit Palmetten-Voluten skulptiert; davon ist allerdings nur mehr das Motiv auf der linken Seite erhalten geblieben, ein Motiv übrigens, wie es etwa auf Stirnziegeln aus Augst und Vindonissa³ oder als Bronze-Akroter vom gallo-römischen Tempel »Grange du Dîme« in Aventicum⁴ oder als Zierglied eines Bronzegitters aus Augst⁵ bekannt geworden ist.

In der Vorderseite ist eine flache, rundbogene Nische ausgehauen und darin in starkem Relief der Verstorbene en face und aufrecht stehend als bärtiger, barhäuptiger Mann dargestellt. Vermutlich war er ursprünglich als Vollfigur wiedergegeben, die jetzt aber nur noch von den Lenden an aufwärts erhalten ist. Er ist bekleidet mit einer langärmeligen Tunika und einem Mantel, hat über dem nach links hin ausgestreckten linken Unterarm ein Tuch übergeworfen und zeigt mit der Rechten darauf.

Das zur Schau gehaltene Tuch charakterisiert den Toten als ehemaligen Weber oder Tuchhändler. Einen ähnlichen Nischengrabstein für einen Tuch-Mann kennen wir aus Soulosse im Museum Epinal (mit Vollfigur)⁶. Auf andern Grabsteinen halten je zwei Männer ein Tuch feil: so auf einem Stein aus Baälon im Museum Verdun⁷, aus St. Wendel im Museum Trier⁸ bzw. aus Buzenol (Belgien) in Brüssel⁹. Auf einem weiteren Stein aus Stenay im Museum Verdun offerieren zwei Männer eine Tunica¹⁰. »Handwerkerszenen« auf gallo-römischen Grabsteinen hat Michel Reddé behandelt und die hier erwähnten Steine von Baälon, St. Wendel, Buzenol, aber auch jene von Neumagen, Igel, Le Puy und Arlon im Abschnitt »Kaufleute« eingefangen¹¹.

Auch in Schweizer Museen stehen zwei solche »Kaufmannsgrabsteine«: das 2,20 m hohe Grabmal eines Holzhändlers aus und in Augst und das Fragment eines bärtigen Mannes – wohl auch einer vom Tuchfach? – vom Münsterhügel zu Basel in Basel¹².

Der hier vorgestellte Grabstein ist das erste Zeugnis dieser Art aus dem Boden von Vitudurum. Die bislang freigelegten Gräber waren entweder einfache Brandbestattungen – so die vor allem 1953 und 1967 bei Bauarbeiten in den Fluren Römertor und Schiltwiesen im Osten von Oberwinterthur geborgenen – oder aber beigabenlose Skelettgräber – wie jene, die 1961 nördlich des Unteren Bühls freigelegt wurden.

Walter Drack

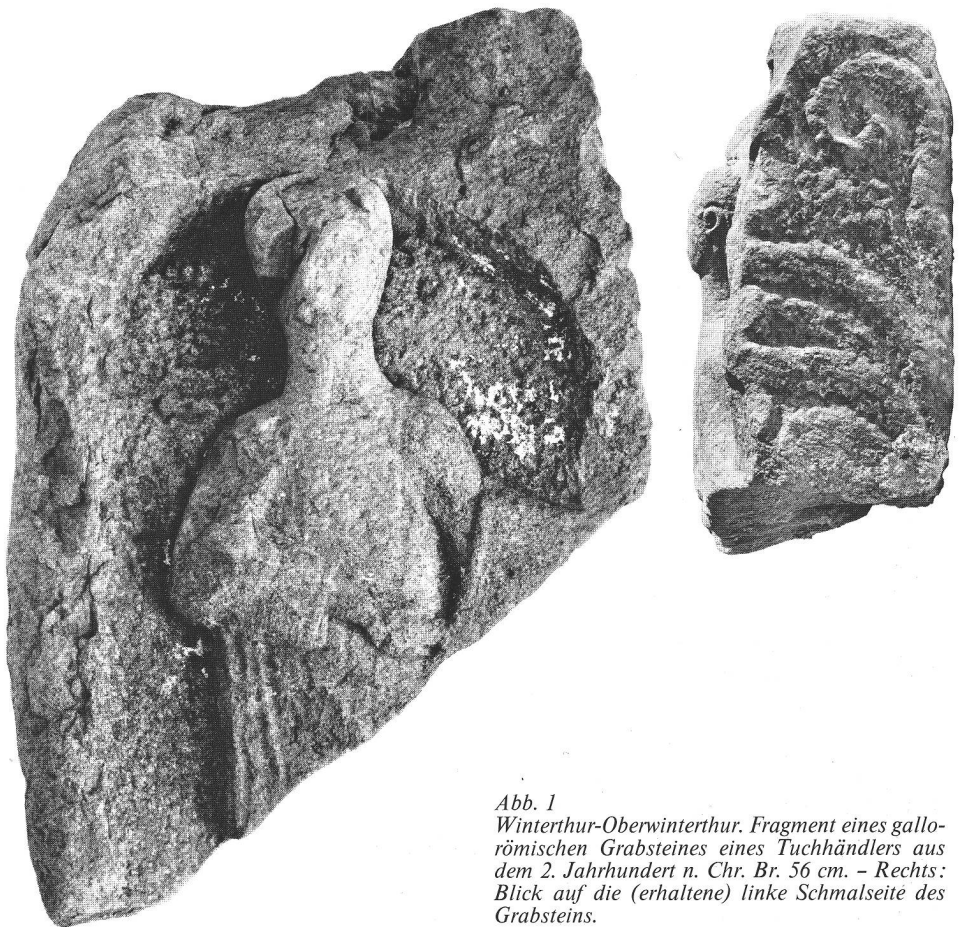


Abb. 1
Winterthur-Oberwinterthur. Fragment eines gallo-römischen Grabsteines eines Tuchhändlers aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. Br. 56 cm. – Rechts: Blick auf die (erhaltene) linke Schmalseite des Grabsteins.

- 1 Freundliche Auskunft von Prof. Dr. R. Hantke, Zürich, vom 5. Sept. 1978.
- 2 Freundliche Mitteilung von Dr. M. Bossert, Bern, vom 23. Okt. 1978. – Vgl. H. Gabelmann, Die Typen der römischen Grabstelen am Rhein. Bonner Jahrb. 172, 1972, 65 ff., bes. 104 ff. und Typentafel Bild 42, IV, 14.
- 3 R. Steiger, G. Th. Schwarz, R. Strobel und H. Doppler, Forschungen in Augst 1 (1977) 232 und 353, Abb. 107, bzw. C. Simonett, Führer durch das Vindonissa-Museum in Brugg (1947) 98, Abb. 25.
- 4 W. Cart, Le temple gallo-romain de la »Grange du Dîme« à Avenches, ASA N.F. 9, 1907, 294, Abb. 67.
- 5 R. Laur-Belart, Führer durch Augusta Raurica⁴ (1966) 151, Abb. 114.
- 6 E. Espérandieu, Recueil général des bas-reliefs, statues et bustes de la Gaule romaine, t. VI, Belgique, 2me partie (Paris 1915) 192 f.: Nr. 4882.
- 7 Espérandieu (Anm. 6) t. V, Belgique, 1ère partie (1913) 84: Nr. 3785.
- 8 Espérandieu (Anm. 6) t. VI, Belgique, 2me partie (1915) 308: Nr. 5123.
- 9 J. Mertens, Sculptures romaines de Buzenol. Arch. Belgica 42 (1958) 45 und Taf. XXXIII.
- 10 Espérandieu (Anm. 6) t. V, Belgique, 1ère partie (1913) 85: Nr. 3786.
- 11 M. Reddé, Les scènes de métier dans la sculpture funéraire gallo-romaine. Gallia 36, 1978, 43 ff., bes. 44.
- 12 L. Berger und St. Martin-Kilcher, Gräber und Bestattungssitten, in: Ur- und frühgeschichtl. Archäologie der Schweiz, Band V: Die römische Epoche (1975) 150. 155. – Vgl. auch den gewandeten Mann in Rundbogenische aus Stein am Rhein (W. U. Guyan, Stein am Rhein. Helvetia arch. 6, 1975, 48).

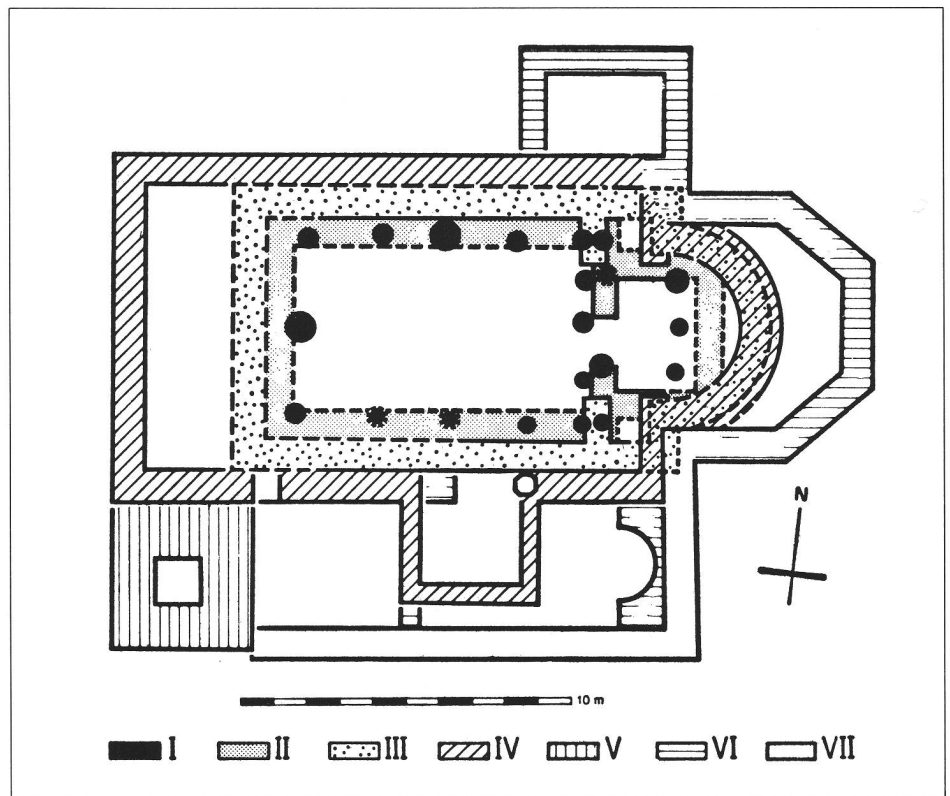
Pfarrkirche

Von Mitte Mai bis Ende August 1979 hatte der Archäologische Dienst des Kantons Bern Gelegenheit, vorgängig der Restaurierung der Kirche Bodenuntersuchungen bis auf den gewachsenen Boden vorzunehmen. Die erstmalige Erwähnung der Kirche geht auf das Jahr 1275 zurück.

Als erste Belegung des Platzes (Anlage I) konnte eine Holzkirche festgestellt werden. Das langrechteckige, 5,50 x 9 m messende Schiff wurde längsseits durch je fünf Pfosten, breitseits durch eine zwischen die Ecken gestellte, die Firstpfette tragende Säule gebildet. Ein im Plan nur schwer fassbares eingezogenes Rechteckchor schloss den Saal im Osten ab. Im Gegensatz zu den bisher nachgewiesenen frühmittelalterlichen Holzkirchen in der Schweiz wiesen die Gruben nicht nur ein, sondern bis zu vier Negative nacheinander eingetiefter Pfosten auf. Damit ist mindestens eine längere Benutzung gesichert. Ob sich darin aber nicht noch ältere Bauten verstecken, kann nicht mit Sicherheit bewiesen werden. Jedenfalls lag kein einziges Friedhofgrab innerhalb der von Saal und Chor der Anlage I belegten Fläche.

Der Grundriss der in das 7./8. Jahrhundert zu datierenden Holzkirche wurde noch im Frühmittelalter von einem gemauerten Fundament fast deckungsgleich übernommen (Anlage II). Die aufgehende Architektur dieser bis in das 11. Jahrhundert dienenden Kirche ist unbekannt und kann ursprünglich sowohl aus Holz als auch aus Mauerwerk bestanden haben. Spätere Änderungen sind ebenfalls nicht auszuschliessen.

Die im 11. Jahrhundert errichtete Saalkirche mit eingezogener Apsis (Anlage III) brachte ebenfalls keine entscheidende



Vergrößerung des Planes. Diese blieb erst der spätromanischen Kirche aus dem 12./13. Jahrhundert (Anlage IV) vorbehalten, deren Strukturen mit Ausnahme der Apsis und einer Kapelle an der Südseite im heutigen Bestand grösstenteils erhalten sind.

Dem Anbau eines Turmes an der Südwestecke des Schiffes im 13./14. Jahrhundert (Anlage V) folgte wahrscheinlich kurz vor der Reformation eine Neukonzeption des Altarhauses über dreiseitigem Abschluss.

Auch die Kapelle auf der Südseite wurde gegen Osten vergrössert, im Norden lehnte eine Sakristei an der östlichen Ecke des Schiffes an. Ins 17./18. Jahrhundert kann der Umbau in einen reformierten Predigt-saal datiert werden, wobei der Triumphbogen des Altarhauses abgebrochen und die Kapelle im Süden durch den heutigen rechteckigen Anbau ersetzt wurde. Zu unbekanntem Zeitpunkt wurde auch die Sakristei niedergelegt.

P. Eggenberger

Mitteilungen der Zirkel

Basel

15. 1. 1980: Prof. Dr. L. Berger, Basel, Das keltische Basel. Ein Forschungsprojekt am Seminar für Ur- und Frühgeschichte.

Im Anschluss an den Vortrag: Blick hinter die Kulissen - Offene Tür im Seminar am Rheinsprung 20.

29. 1. 1980: Frau Dr. U. Giesler, Krefeld/Basel, Das alamannische Reihengräberfeld in Basel-Kleinhüningen.

12. 2. 1980: Frau lic. phil. D. Rippmann, Basel, Die Ausgrabungen in der Barfüsserkirche 1975-77.

4. 3. 1980: Frau Prof. Dr. A. Leibundgut, Trier, Antike Bronzestatuetten. Zur Kulturgeschichte der römischen Schweiz.

18. 3. 1980: Dr. M. Joos, Basel, Geoarchäologie - Gespräche mit dem Untergrund.

Jeweils 20.15 Uhr im Vortragssaal des Kunstmuseums (Picassoplatz).

Auskünfte: E. Ritzmann, Peter-Ochsstrasse 22, 4059 Basel.

Bern

10. Januar 1980: Dr. A. Furger-Gunti, Basel, Neue Forschungen zum spätkeltischen Oppidum auf dem Münsterhügel in Basel.

24. Januar 1980: Prof. Dr. R. Fellmann, Basel, Spätkeltische Befestigungssysteme.

7. Februar 1980: Dr. J. Biel, Stuttgart, Das Hallstattgrab von Eberdingen-Hochdorf.

28. Februar 1980: Frau Prof. Dr. A. Leibundgut, Trier, Römische Bronzen aus der Schweiz.

Auskünfte: Sekretariat des Zirkels, Histor. Museum Bern, Tel. 031/43 18 11.

Zürich

14. 1. 1980: Denis Weidmann, Lausanne, Jüngste archäologische Funde aus dem Kt. Waadt.

11. 2. 1980: Dr. U. Osterhaus, Regensburg, Zur Entwicklung der bandkeramischen Gräberfelder im Gaubödenbereich.

3. 3. 1980: Frau Prof. Dr. A. Leibundgut, Trier, Antike Bronzestatuetten. Zur Kulturgeschichte der römischen Schweiz. (Vor diesem Vortrag wird die Jahresversammlung durchgeführt.)

Auskünfte: Ch. Bill, Limmattalstr. 383, 8049 Zürich.

Lausanne

Informations: Case postale 133, 1000 Lausanne 4.